

Kirchliches Leben und Frömmigkeit: 14. – 16. Jahrhundert

Jahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen
Hildesheim vom 9. bis 11. Mai 2002

Die Historische Kommission veranstaltete ihre Jahrestagung 2002 auf Einladung der Stadt Hildesheim im dortigen Roemer-Pelizaeus-Museum. Namens der Stadt begrüßte der Oberstadtdirektor, Dr. Konrad Deufel, die Anwesenden, beschrieb das historische Ambiente Hildesheims und erklärte: „Höchste Zeit, dass Sie wieder in unsere schöne Stadt kommen!“ Der Vorsitzende der Historischen Kommission, Professor Dr. Ernst Schubert, Göttingen, dankte der Stadt und seinem Vorredner und unterstrich, wie aufgeschlossen auch nach seiner Einschätzung Hildesheim für die Landesgeschichte sei.

Den ersten Vortrag hielt Professor Dr. Wolfgang PETKE, Göttingen, zu den Ergebnissen einer Fallstudie: „Die inkorporierte Pfarrei und das kirchliche Benefizialrecht: Der Fall Sieboldshausen 1357 – 1540“. Die Pfarrei des südlich von Göttingen gelegenen Ortes Sieboldshausen wurde 1357, einem Zug der Zeit folgend, dem Stift Hilwartshausen inkorporiert. Das Stift beabsichtigte, für die Seelsorge einen Vikar einzusetzen und im Übrigen das Nutzungsrecht an der Pfründe zu genießen. Es zeigte sich freilich, dass es sich um einen prekären Besitztitel handelte, denn verschiedene Kleriker verstanden es, sich päpstliche Provisionen zu erwirken, die dieser Absicht entgegenstanden. Schon 1360 ließ sich Johann Wigand aus Göttingen wegen zu langer Vakanz mit Sieboldshausen providieren; auch später rissen die Versuche nicht ab, diese Pfründe durch päpstliche Einflussnahme zu erlangen. Petke zeichnete eine Geschichte nach, in der das Stift als getrieben, die Gemeinde als bloßes Objekt erscheint.

Danach redete Professor Dr. Thomas VOGTHERR, Osnabrück. Sein Thema: „Seelenheil und Sündenstrafen. Der Ablass im spätmittelalterlichen Niedersachsen“. Er fragte zunächst, was der Ablass sei, und erläuterte die komplexe, sich ständig ändernde Denkfigur, der die Reformatoren nicht angemessen gerecht werden wollten. Die Gläubigen rezipierten die Theologie sowieso nach eigenen Bedürfnissen. Vogtherr schilderte die Wirkungen der großen spätmittelalterlichen Ablasskampagnen, die Nikolaus von Kues und Raimund Peraudi in Niedersachsen durchführten, und stellte Ablassmedien vor: Bildtafeln, Schrifttafeln mit Ablassverzeichnissen und Beichtformulare. Schließlich erörterte er das Problem an, ob und wie die Akzeptanz des Heilsangebotes, das der Ablass präsentierte, sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts veränderte.

Nach diesem Vortrag machte sich die Versammlung fast geschlossen Richtung Rathaus auf, wo der Oberbürgermeister, Kurt Machens, die Tagungsteilnehmer im Namen der Stadt empfing. In seiner Ansprache betonte er Hildesheims Position als Kulturstadt und gedachte darauf gemeinsam mit den Anwesenden der Opfer, die der Konflikt um Palästina in diesen Tagen gefordert hatte. Professor Schubert dankte und unterstrich die Großzügigkeit der Stadt, eine Großzügigkeit, die das bereits aufgebaute Büffet in glänzender Weise bewies. Gut gestärkt bereitete es keine Schwierigkeiten, den Weg zurück ins Museum zu finden, wo Professor Dr. Thomas Kaufmann, Göttingen, den Abendvortrag hielt.

KAUFMANN behandelte „Magdeburgs ‚Herrgotts Kanzlei‘ und die Krise des Interims“. Die Stadt Magdeburg verweigerte 1548 die Annahme des Augsburger Interims und wurde, von Kaiser und Reich geächtet, zum Zentrum des Widerstandes. Dieser Widerstand in existenzgefährdender Situation, publizistisch von Theologen wie Matthias Flacius, Nikolaus Gallus, Nikolaus von Amsdorf geleistet, veränderte das Luthertum grundlegend. Er bestimmte nachhaltig, noch bis in das 19. Jahrhundert hinein, das lutherische Selbstbewusstsein. Magdeburg stieg auf zum protestantischen Erinnerungsort. Kaufmann analysierte die Druckschriften, die 1549/50, von Magdeburg ausgehend, das lesende Publikum überschwemmten, zeigte auf, wie das Interim zum Antisymbol stilisiert wurde und wie sich auch nationale Töne in die Polemik mischten.

Der nächste Tag, der 10. Mai, führte die wissenschaftliche Tagung (nach der ordentlichen Mitgliederversammlung) mit einer Sektion zum Thema „Formen institutionalisierter Frömmigkeit“ fort. Im ersten der drei abgestimmten Kurzvorträge beschäftigte sich Dr. Claudia BECKER, Lippstadt, mit Wallfahrten als Ausdruck der Volksfrömmigkeit. Sie verwies darauf, wie wenig die häufig nur kurz besuchten Wallfahrten auf niedersächsischem Gebiet bekannt seien. Sie konnte 20 Wallfahrten nachweisen, die sie klassifizierte und in Beispielen vorstellte. Elf dieser 20 Wallfahrten galten der Gottesmutter Maria; meistens ging die Initiative von Laien aus, die Amtskirche förderte oder tolerierte die Bewegung, die im Spätmittelalter zu einem Massenphänomen der Daseinsbewältigung anwuchs. Die Reformation führte jedoch andere Heilmittel ein; protestantische Obrigkeiten beendeten in aller Regel beendeten die Wallfahrten in ihren Territorien.

PD Dr. Malte PRIETZEL, Springe, beleuchtete das Beispiel der Kalande, der norddeutschen Klerikerbruderschaften. Dabei betrachtete er das Verhältnis der Kalande zu den Laien einerseits, andererseits zu den Bischöfen. Für die Laien gewannen die Frömmigkeitsäußerungen der Kalande in vieler Hinsicht Vorbildcharakter; die Klerikerbruderschaften ermöglichten den Laien zudem eine Partizipation durch Stiftungen, die den Stiftern einige Bereiche des Bruderschaftslebens öffneten. Die kirchliche Hierarchie förderte die Kalande nicht, ließ sie aber gewähren. Prietzel sah darin kein Versagen der Amtskirche, sondern meinte, die Intensivierung der Frömmigkeit, die sich in den Kalanden zeigte, habe obrigkeitlicher Anregungen nicht bedurft.

Im dritten Kurzvortrag analysierte Dr. Kerstin RAHN, Hannover, das rituelle Handeln spätmittelalterlicher Bruderschaften. Von einer Invektive Luthers gegen das Bruderschaftswesen ausgehend, beschrieb sie die gemeinschaftsstiftenden Einrichtungen der religiösen Bruderschaften: die Memoria, die Fußwaschung, das Mahl. Resümierend bewertete sie die psychologischen Wirkungen derartiger Kollektiverfahrenen.

Alle drei Vorträge riefen vielfach Fragen und Meinungsäußerungen hervor.

Nach der Mittagspause, die genutzt werden konnte, um das Roemer-Pelizaeus-Museum zu besichtigen oder – auf Einladung des Weihbischofs Koitz - den Rosenstock im Kreuzgang des Domes zu besuchen, beschäftigte sich Dr. Herbert REYER, Hildesheim, mit „Frömmigkeit in den Tagebuchaufzeichnungen Hildesheimer Ratsherren und Bürgermeister des 16. Jahrhunderts“. Er begann damit, die Quellen – die Diarien der Familie Brandis, das Tagebuch des Bürgermeisters Henni Arneken, Conrad Jordans Acta Bellorum Hildensium – zu charakterisieren und auf ihre lebensgeschichtlichen Hintergründe hin zu befragen. Eingehend präsentierte er die umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen des Ratsherrn Joachim Oppermann aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die bisher völlig unbekannt waren. Die Frömmigkeitsäußerungen, die sich aus diesem Corpus protestantischer Aufzeichnungen gewinnen ließen, ordnete er anschließend in allgemeine Zusammenhänge ein.

Professor Dr. Werner FREITAG, Halle, beendete die Vortragsreihe mit einer Untersuchung des Phänomens „Kirche im Dorf“. Am Beispiel des Dekanats Vechta, in dem ab 1613 die katholische Konfessionalisierung einsetzte, behandelte er als typische Bereiche: das Kirchengebäude, die liturgischen Bücher, die genossenschaftliche Kirchenverwaltung, den Kirchhof. Eine spezifische Frömmigkeit des Landes konnte er nicht feststellen, die Einschnitte aber, die das Tridentinum setzte, waren spürbar: Das Profane musste fortan eindeutig vom Heiligen geschieden werden. Die tridentinische Frömmigkeit stärkte so Erlösungshoffnung und Heilserwartung.

Die Schlussdiskussion eröffnete der Vorsitzende, Professor Dr. Ernst Schubert, mit einer weitgespannten, das Tagungsthema bilanzierenden Zusammenfassung. Zahlreiche Diskutanten trugen weitere Aspekte zum Gesamtbild bei. – Der Abend bot dann medialen Anschauungsunterricht: Die Dombibliothek Hildesheim, die älteste Bibliothek Norddeutschlands, präsentierte in ihrem Neubau Zimelien, die der Leiter, Jochen Bepler, und PD Dr. Thomas Klingebiel sachkundig erläuterten.

Die traditionelle Exkursion am Sonnabend führte unter bewölktem Himmel, von Dr. Michael Schütz geleitet, zu Kirchen und Schlössern des Hildesheimer Landes. Eine eindrucksvolle Reihe von Kulturdenkmälern - die von englischen Benediktinern errichtete Barockkirche in Lamspringe, das Renaissanceschloss Henneckenrode, die Burgruine Wohldenberg mit spätbarocker Jagdkapelle

und der Laves-Kulturpfad in Derneburg – prägte sich den Teilnehmern ein, die sodann, von Impressionen und Einsichten erfüllt, die Heimreise antraten.

Brage Bei der Wieden (Hannover)

© Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2002
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AHF.
Heruntergeladen von www.ahf-muenchen.de.